

Will Patient\*innen aus der Deckung locken: Klaus Wührl-Struller ist Theatertherapeut und arbeitet im Bezirkskrankenhaus Bayreuth.

FOTO: SOMMERER

Klaus Wührl-Struller inszeniert mit psychisch Kranken am BKH Bayreuth die "Bremer Stadtmusikanten"

# Seelen heilen mit Theatertherapie

**L**an!" Die ältere Frau wird richtig grantig, als sie auf ihr Gegenüber losgeht. "Und wenn ich weggehe, dann tuschelt ihr alle über mich." Die Angegriffene versucht gegenzuhalten. "Aber nein, das bildest du dir ein, ich mach doch gar nichts", wendet sie kleinlaut ein. "Ach geh! Du scheinheiliges Luder!" Die andere Person wird wieder laut.

#### Inszenierter Streit fällt den Kranken nicht leicht

"Gut gemacht", greift da Klaus Wührl-Struller ein. Und die zwei Streithähne grinsen sich an. Alles nur gespielt. Theater. An diesem Nachmittag beginnt der Theaterworkshop für Patient\*innen der Sozialpsychiatrie am Bezirkskrankenhaus Bayreuth mit einem inszenierten Streit. Leicht fällt das den Patient\*innen nicht. Mit einer teils absurden Behauptung verteidigen, wenn einem vorge-

Tmmer schaust du mich so blöd worfen wird, man esse nie den Teller leer.

> Klaus Wührl-Struller ist Theatertherapeut und arbeitet auf Honorarbasis mit Patient\*innen des Bezirkskrankenhauses Bayreuth. Mit den Kranken der Sozialpsychiatrie probt er derzeit das Grimm'sche Märchen von den Bremer Stadtmusikanten. Das ist ein überraschend passendes Stück für die Psychiatrie: nicht nur, dass Märchen nun einmal einen ganz klaren Plott haben und leicht nachzuspielen sind. Bei den Bremer Stadtmusikanten geht es auch um etwas, das Patient\*innen teils aus eigenem Erleben kennen: Man wird aussortiert, weil man nicht mehr funktioniert. Das Märchen zeigt außerdem einen Ausweg aus dem Dilemma: Die vermeintlich Schwachen verjagen die Räuber und sind schließlich Helden der

Wer spielt, klatscht kurz in die Hände. So wissen alle, jetzt beginnt das Spiel. Jetzt ist der andere in seiner Rolle. Die ältere Frau, auf andere losgehen. Oder sich die vorhin noch so zanksüchtig war, ist jetzt der Esel. Schweren

Schrittes schleppt sie sich auf die fort wieder ein Leistungsgedanke andere Frau zu, die den Hund darstellt. Diese Patientin kauert am Boden, jammert und jault. Und der Esel versucht zu helfen.

#### Requisiten helfen, die Realität zu verlassen

Requisiten, die sich die beiden vorher ausgesucht haben, helfen dabei, die Realität zu verlassen und in die Rolle zu schlüpfen. Der Hund hat sich eine Tasche umgehängt, der Esel trägt Hut. Requisiten helfen dabei, die Rolle zu wechseln. Die beiden reden miteinander, "ich kann nicht mehr der Wachhund sein, der ich einmal war", sagt der Hund. Da nimmt ihn der Esel sinnbildlich auf den Rücken, trägt ihn ein Stück des Weges. Dann klatscht der Esel wieder in die Hände. Das Spiel ist aus. Die anderen applaudieren.

Theater hilft den Patient\*innen, sich über körperliche Aktivität wie beim Sport – Gefühlen zu nähern. Nur: Beim Sport ploppe soauf, hier, im Theater, nicht. Denn eine Aufführung wird es nie geben. "Wir bleiben komplett unter uns", betont Wührl-Struller, "das gibt den Patient\*innen Sicherheit und hilft ihnen, sich mehr zu öff-

Als Esel und Hunde wieder an ihren Plätzen sitzen, wird darüber gesprochen. Wie sich der Hund gefühlt hat, wie der Esel. Die Patient\*innen fühlen sich in ihre Rollen noch einmal hinein – und lernen so auch etwas über ihr Fühlen und Denken. Wie fühlt sich der Esel, der sich selbst so nutzlos fühlt, als er plötzlich einem anderen helfen kann? Wie fühlt sich der Hund, dem geholfen wird, als ihm nur noch bleibt, auf den Tod zu warten?

Es sind ganz bemerkenswerte Aussagen, die die Patient\*innen in dieser Schlussrunde vorbringen, oft leise, zögernd, manchmal auch ganz überzeugt. Ein Hund sagt: "Einen Leidensgenossen finden, der einen sogar trägt, etwas Besseres gibt es doch gar nicht." Applaus. > ULRIKE SOMMERER

Veranstaltung des Bezirks Oberfranken in Bayreuth

## Networking und Infos für Pflegeberatungskräfte

Der Bezirk Oberfranken hat erstmalig Mitarbeiter\*innen von Pflegestützpunkten und Pflegeberatungen zu einer Informationsveranstaltung über Hilfeleistungen für pflegebedürftige Menschen eingeladen. Aus dem gesamten Regierungsbezirk sind Pflegefachleute dieser Einladung gefolgt und haben die Gelegenheit zum Networking und Erfahrungsaustausch genutzt. Sozialplaner Norbert Neumüller begrüßte die Teilnehmenden beim Bezirk Oberfranken in Bayreuth. "Die gute fachliche Beratung der Menschen vor Ort ist dem Bezirk Oberfranken ein wichtiges Anliegen, daher unterstützen wir die Pflegestützpunkte in ihrer Arbeit", betont Bezirkstagspräsident Henry Schramm.

Mittlerweile gibt es ein flächendeckendes Netz an Pflegestützpunkten in Oberfranken, die der Bezirk finanziell unterstützt: im vergangenen Jahr beschloss der Bezirkstag die Beteiligung an den Pflegestützpunkten Forchheim, Stadt und Landkreis Bamberg sowie Stadt und Landkreis Hof. Zudem stellt der Bezirk Oberfranken am Pflegestützpunkt Coburg Personal für die Beratung zur Verfügung und beteiligt sich auch hier an den Sachkosten. Insgesamt wendet der Bezirk für die Unterstützung der Pflegestützpunkte in Oberfranken 100 000 Euro im Jahr auf. Beim Informations- und Austauschtreffen in Bayreuth ging es nun um das nötige Know-how für die Beratung und den Austausch von Erfahrungen in der Beratung. Die Sachgebietsleiter der Bereiche ambulante und stationäre Hilfe zur Pflege, Unterhalt und Eingliederungshilfe gaben zunächst einen Überblick über ihre jeweiligen Gebiete, Leistungsarten, Anspruchsvoraussetzungen und Verfahren.

Doch auch konkrete Fragen, die immer wieder im Beratungsalltag auftreten, konnten an die Mitarbeitenden der Sozialverwaltung des Bezirks gestellt werden. So ging es unter anderem um den Umgang mit Schenkungen oder das Zusammenspiel von Leistungen der Hilfe zur Pflege und der Eingliederungshilfe bei pflegebedürftigen Menschen mit Behinderung.

"Das Eintreten von Pflegebedürftigkeit stellt eine belastende und oftmals unerwartet auftretende Situation dar. Gerade in dieser Lebenslage bietet die trägerübergreifende Beratung aus einer Hand der Pflegestützpunkte wertvolle und niedrigschwellige Hilfe", erklärt Henry Schramm. Die Stützpunkte bieten eine wohnortnahe, umfassende und neutrale Beratung für Pflegebedürftige, ihre Angehörigen und von Pflegebedürftigkeit bedrohte Menschen. Die Pflegestützpunkte arbeiten dabei nicht alleine, sondern sind eng mit allen Beratungs-, Unterstützungs- und Informationsstellen in den Regionen vernetzt. > SABINE HEID

#### Vertragsverlängerung für Bezirksmuseum besiegelt

### Bis 2043 in Oberschönenfeld

Das Museum Oberschönenfeld bleibt langfristig auf dem Areal der gleichnamigen Klosteranlage angesiedelt. Der Bezirk Schwaben und die Zisterzienserinnenabtei Oberschönenfeld haben nun einen entsprechenden Mietvertrag unterzeichnet. Dieser sichert den Verbleib am Standort und schafft auch rechtlich die Grundlage für notwendige Instandsetzungsarbeiten.

Bereits seit 1984 betreibt der Bezirk Schwaben auf dem Gelände der Abtei Oberschönenfeld ein Regionalmuseum für schwäbische Alltagskultur und regionale Identität. Dass dies auch weiterhin so bleiben soll, besiegelt ein neu geschlossener Mietvertrag zwischen

dem Bezirk und der Zisterzienserinnenabtei.

Der neue Vertrag baut im Wesentlichen auf einer 1984 federführend von Max Strehle erarbeiteten Vertragsfassung auf und führt bisher bestehende Einzelverträge zusammen. Er gilt seit 1. Januar 2023 mit einer Laufzeit von zunächst 20 Jahren. Dank der vertraglichen Neuregelung sind nun unter anderem auch bauliche Maßnahmen durchführbar, die dazu dienen, die angemieteten Gebäude zu unterhalten und, wo nötig, zu sanieren. Das Museum Oberschönenfeld umfasst heute das Volkskundemuseum, ein Besucherzentrum und die Schwäbische Galerie für regionale Kunst > RS7

Karin Majewski, Vorstandsvorsitzende des Trägervereins der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege Oberbayern, über Krisenhilfe für ältere Menschen

## "Trauen Sie sich anzurufen – je früher, desto besser!"

Seelische Krisen im Alter finden oft im Verborgenen statt. Viele ältere Menschen leiden unter Einsamkeit, haben Depressionen, Angststörungen oder sind an Demenz erkrankt. Die Krisendienste Bayern stehen auch Menschen im Alter rund um die Uhr zur Seite. Karin Majewski berichtet über Krisenhilfe für ältere Menschen in seelischer Not und die Arbeit des Krisendiensts in Oberbayern.

BSZ Frau Majewski, seelische Krisen im Alter sind ein gesellschaftliches Tabu – welche Art der seelischen Krise im Alter gibt es und was sind die Auslöser?

KARIN MAJEWSKI Die Auslöser seelischer Krisen sind vielfältig. Am häufigsten erleben wir in der Praxis Depressionen, Vereinsamung, aber auch Überforderung mit der Organisation des eigenen Alltags durch abnehmende kognitive Fähigkeiten und Belastungen, wenn ein Familienmitglied gepflegt wird. Häufig wird diese Pflege von Partnerinnen



Die Wohlfahrtspflege von Karin Majewski betreibt zusammen mit dem kbo-Isar-Amper-Klinikum die Geschäftsstelle des Krisendiensts. FOTO: MAUERMAYER

oder Partnern übernommen, die teils bis an ihre eigenen körperlichen und seelischen Belastungsgrenzen gehen. Hinzu kommen Ängste durch gesundheitliche Einschränkungen, etwa durch demenzielle Veränderungen, aber auch verdeckte Suchterkrankungen. Ganz aktuell machen sich viele ältere Menschen Sorgen um die Zukunft.

BSZ Kommen aktuell weitere Faktoren dazu?

MAJEWSKI Die anhaltende Pandemie, die stark steigenden Lebenshaltungskosten, die Angst vor Altersarmut, die drohende Energiekrise und der anhaltende Krieg in der Ukraine belasten viele sehr. Bei vielen Menschen brechen auch eigene Erinnerungen an Krieg oder Vertreibung wieder durch.

BSZ Wie häufig finden Einsätze der aufsuchenden Krisenhilfe bei älteren Menschen statt?

MAJEWSKI Der Krisendienst hat allein in Oberbayern pro Jahr rund 2000 persönliche Einsätze mit Krisenintervention vor Ort. Gut ein Drittel findet bei älteren Menschen statt.

BSZ Haben Sie ein konkretes Beispiel für einen Einsatz bei einem betagten Menschen, bei dem Hilfe geleistet werden konnte?

MAJEWSKI Ein Einsatz, der mich sehr berührt hat, war bei einer 70-jährigen Dame, die ihren Föhn in die Badewanne werfen wollte. Sie litt sehr unter wachsender Einsamkeit, da sie aufgrund der Corona-Beschränkungen keinerlei Kontakte zur Außenwelt mehr hatte. So wie früher einfach in ein Café zu gehen, das war ja nicht mehr möglich. Überhaupt wollte die Dame anderen Menschen nicht zur Last fallen. Darum hatte sie sich vor ihrem Suizidversuch auch keine Hilfe geholt. Glücklicherweise scheiterte der Versuch und die Dame nahm umgehend Kontakt zum Krisendienst auf.

**BSZ** Was passierte dann? MAJEWSKI Zuerst hat ein entlastendes Gespräch stattgefunden, im Anschluss wurde der Übergang zum Sozialpsychiatrischen Dienst hergestellt. Seniorinnen und Senioren glauben oft, der Krisendienst kommt und bringt die Menschen gleich in eine Klinik. Die Realität sieht anders

aus. Es geht um ein gemeinsames Gespräch, das idealerweise klärt und entlastet.

BSZ Wo konnte der Krisendienst noch helfen?

MAJEWSKI Ein weiteres Beispiel ist das eines älteren Paares. Der Mann hatte mehrere akademische Titel und war an Demenz erkrankt. Als Vater von erwachsenen Kindern wollte er nicht, dass diese miterleben, wie er geistig verfällt. Schließlich hatte er

BSZ Was raten Sie älteren Menschen, wenn diese eine Krise nicht allein

bewältigen können? MAJEWSKI Die Menschen sollen sich trauen, beim Krisendienst anzurufen, je früher, desto besser! Denn Krisen müssen nicht eskalieren. Von daher meine Bitte: Rufen Sie den Krisendienst an, wenn Sie nicht mehr weiterwissen. Er ist täglich von 0 bis 24 Uhr unter der Telefonnummer 0800/655 3000 erreichbar. Natürlich kostenlos.

#### "Das hilfreiche und passende Angebot kann individuell verschieden sein"

der Familie stets Orientierung gegeben. Er selbst nahm seinen geistigen Abbau jedoch deutlich wahr. Seine Frau bedrückte wiederum die Frage, wie lange sie ihren erkrankten Mann noch zu Hause versorgen könne. Der Krisendienst führte ein klärendes Gespräch mit dem Paar und suchte nach einer passenden Unterstützung. Der Gerontopsychiatrische Dienst konnte den Fall leider nicht übernehmen, weil er keine Menschen mit Demenz betreut. Geholfen wurde dem Paar bei Wohlbedacht e. V. – Wohnen und Leben mit Demenz - einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbands.

BSZ Was ist aus Ihrer Sicht noch wichtig?

MAJEWSKI Wichtig ist, den ersten Schritt zu tun und Kontakt zu einem Hilfsangebot zu suchen. Auch Angehörige und Personen aus dem sozialen Umfeld sollten genau hinschauen, wenn sie in der Familie oder im Freundeskreis bei einem Menschen eine krisenhafte Situation wahrnehmen. Es gilt, in Kontakt zu kommen und den Zugang zu Hilfsangeboten zu ermöglichen.

BSZ Was ist unter Hilfsangeboten zu verstehen?

мајеwsкі Grundsätzlich gibt es in

Oberbayern eine breite Palette ganz verschiedener Hilfsangebote: Diese reichen vom Einzelgespräch über eine Gesprächsgruppe bis hin zu praktischen Unterstützungsangeboten daheim. Helfen können beispielsweise Beratungsstellen der ambulanten Altenhilfe. Alten- und Servicezentren, Nachbarschaftshilfen, Demenzberatungsstellen oder bei Bedarf die Anbindung an eine psychiatrische Institutsambulanz (PIA). Welches Angebot als hilfreich erlebt und gut angenommen wird, kann individuell sehr unterschiedlich sein. Der Krisendienst versteht sich als Ergänzung zu den Angeboten vor Ort. Wichtig ist, dass sich ältere Menschen oder ihre Angehörigen rechtzeitig melden.

BSZ Die aufsuchenden Einsatzteams sind das Herzstück des Krisendiensts: Wie stellen Sie sicher, dass sie im Notfall auch tatsächlich rasch vor Ort sind?

MAJEWSKI Bei uns in Oberbayern haben wir im gesamten Bezirk Mitarbeitende in den mobilen Teams. Sie  $arbeiten \ im \ Schichtdienst \ und \ sind \ in$ Rufbereitschaft. Unser Ziel ist es, dass die Einsatzteams nicht nur in der Stadt, sondern auch in ländlichen Regionen binnen einer Stunde bei den Menschen sind, die in seeli-

schen Notlagen Hilfe brauchen. Interview: CONSTANZE MAUERMAYER